



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

St. Galler Schularbeit

Nievergelt, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110245509.1>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-140628>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Nievergelt, Andreas (2013). St. Galler Schularbeit. In: Bergmann, Rolf. Althochdeutsche und altsächsische Literatur. Berlin, Boston: De Gruyter, 106-113.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110245509.1>

III, S. 77, 114f.; J. Duft, *Mittelalterliche Schreiber. Bilder, Anekdoten und Sprüche aus der Stiftsbibliothek St. Gallen*, St. Gallen 1964, S. 32-35, 44, Anm. 52; J. Eggenberger, *Subjektspronomen im Althochdeutschen. Ein syntaktischer Beitrag zur Frühgeschichte des deutschen Schrifttums*, Chur 1961, S. 169-171; G. Ehrismann, *Gesch. d. dt. Lit.*, I, S. 216; W. Haubrichs, *Die Anfänge*, S. 172; H. F. Massmann, *AKDM* (1832) S. 245f.; A. Nievergelt, *Chumo kiscreib*, in: Chr. Kiening – B. Naumann (Hgg.), *Lieblingsstücke. Germanistik in Zürich. 125 Jahre Deutsches Seminar*, Zürich 2011, S. 144f.; P. Piper, *Aus Sanct Galler handschriften III*, *ZDPh* 13 (1882) S. 445f.; B. M. von Scarpatetti, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen*, I, Abt. IV, Wiesbaden 2003, S. 224f.; G. Scherrer, *Verzeichniss*, S. 60, 203; E. Seebold, *Chronolog. Wb.*, II, S. 17; St. Sonderegger, in: ³VL II, Sp. 1047f.; St. Sonderegger, *Ahd. Sprache u. Lit.*, S. 182; *StSG* II, S. 41; IV, S. 444; Chr. Wells, in: *German Literature*, S. 157-199, 182.

ANDREAS NIEVERGELT

‘St. Galler Schularbeit’

1. Überlieferung: **1. St. Gallen, StB 556**, S. 400f., den gesamten Schriftraum von je 17 Zeilen füllend. Blatt S. 400f. (sic!, infolge inkorrektur Paginierung) befindet sich im letzten Teil der vierteiligen Sammelhandschrift (*Vitae sanctorum*, *Varia*. Beschreibungen bei G. Scherrer, *Verzeichniss*, S. 175; A. Bruckner, III, S. 108; E. v. Steinmeyer, *Sprachdenkm.*, S. 121f.; B. v. Scarpatetti, S. 28-33). Schriftheimat und Entstehungszeit sind nur vage zu bestimmen: Teil I, 2. Hälfte des 9. (10.?) Jh.s, von mehreren süddeutschen, fraglich ob st.gallischen Händen; Teil II, 10. Jh., von einer süddeutschen, möglicherweise st.gallischen Hand; Teil III, 13. Jh.; Teil IV, 9./10. Jh., von zwei wohl nicht st.gallischen Händen, unterbrochen auf acht Seiten durch Briefformulare von Nachtrags Händen des 11. Jh.s (J. Bächtold, *Beiträge*, S. 189 und S. 195 mit G. Scherrer und J. N. Idtensohn: „ganz sicher 11. Jh.“; A. Bruckner, III, S. 108: „oder 12. Jh.“), deren letzte in dunkelbrauner Tinte die ‘Schularbeit’ schrieb. Marginal unten auf S. 400 (5 Zeilen) und marginal oben auf S. 401 (1 Zeile) steht in hellerer Tinte eine lat. Erklärung des S. 400, Z. 17 im Haupttext stehenden Ausdrucks „pascha annotinum“ (*MSD* II, S. 405; die Marginalie bei A. A. Grotans, S. 79, Anm. 154, S. 140 der Hand Ekkeharts IV. zugeschrieben). Abbildungen: A. A. Grotans, S. 142 (von S. 401). Elektronische Faksimile-Abbildung unter CESG; vgl. PadRep. – **2. Zürich, ZB Ms. C 129** (frühere Signatur der Bibliothek in der Wasserkirche C 453; seit 2006 als Dauerleihgabe in der Stiftsbibliothek St. Gallen), f. 96^v, Z. 5-8 (gemäß Linierung), der Anfang als *Fides est sperandū sub* zunächst in Z. 4 geschrieben und dann getilgt. Die aus St. Gallen, aus der Hartmutzeit stammende Sammelhs. besteht aus einer ursprünglichen Hs. (Bibelglossar) sowie zusätzlichen Blättern (Genealogie Karls d. Gr., u. a. Beschreibungen bei A. Bruckner, III, S. 127; L. C. Mohlberg, *Mittelalterl. Hss.*, S. 62 [Nr. 157], 362; E. v. Steinmeyer, *Sprachdenkm.*, S. 122; *BStK*-Nr. 1004), geschrieben im letzten Drittel des 9. Jh.s (A. Bruckner, III, S. 39 und Anm. 189, 41 und Anm. 205). Im Glossartext steht eine ahd. Federglosse (*BStK*-Nr. 1004). Die lat.-ahd. Zeilen 5-8 auf f. 96^v folgen in hellerer Tinte

auf die Genealogie Karls d. Gr., stammen von einer Hand des 11. Jh.s und enthalten die im Codex St. Gallen, StB 556 um zwei Passagen verkürzte Textstelle *Fides* (...) *urougon* auf S. 400, Z. 7-10 in wohl vollständiger Länge. – Abbildung: Faksimile bei J. K. von Orelli, Abbildungsteil S. 5, Abb. 5. Elektronische Faksimile-Abbildung unter CESG; vgl. PadRep.

2. Ausgaben: Die älteste Ausgabe des Textes in St. Gallen, StB 556 bei M. Goldast, S. 87f. (S. 87 6 lat. Briefe, S. 88 die ‘Schularbeit’ und die ‘pascha’-Marginalie, beide zu Beginn entstellt). Die älteste Ausgabe des Textes in Zürich, ZB Ms. C 129 bei J. K. von Orelli, S. 19 (Nr. 12). – Weitere Ausgaben (Auswahl): W. Wackernagel, *Altdeutsches Lesebuch*, Basel 1835, Sp. 79f. (St. Gallen, StB 556), Sp. 827 (Zürich, ZB Ms. C 129); E. Leser, S. 12f.; P. Piper, *ZDPh* 11 (1880) S. 286f. (St. Gallen, StB 556), *ZDPh* 13 (1882) S. 456 (Zürich, ZB Ms. C 129); MSD Nr. LXXX, I, S. 259f., II, S. 404-406; J. Bächtold, *Beiträge*, S. 192 (St. Gallen, StB 556); E. v. Steinmeyer, *Sprachdenkm.*, Nr. XXVI, S. 121-123; W. Braune – E. A. Ebbinghaus, *Ahd. Lb.*, S. 75 (Nr. XXIII, 19). In den meisten Ausgaben, die beide Denkmäler berücksichtigen, sind diese nicht getrennt ediert (Ausnahme W. Wackernagel), sondern der Text aus St. Gallen, StB 556, wird vervollständigt anhand desjenigen in Zürich, ZB Ms. 129, wiedergegeben, die gemeinsamen Teile in Schreibung und Akzentuation Zürich, ZB Ms. 129, folgend (bei E. v. Steinmeyer Verweise auf Abweichungen in St. Gallen, StB 556). In den Hss. vereinzelt zu beobachtende Zusammenschreibungen von Wörtern oder Spatien innerhalb von Wörtern werden in den Editionen allgemein nicht beachtet (Ausnahme J. K. von Orelli, W. Wackernagel). – Eine Übersetzung der ‘Schularbeit’ ins Neuhochdeutsche liegt vor bei F. D. Gräter, S. 43-45 (Übersetzung sämtlicher ‘Ruodpert-Briefe’ S. 39-47, teilweise abenteuerlich, vgl. J. Bächtold, *Beiträge*, S. 190). Auszugsweise übersetzt ist die ‘Schularbeit’ bei St. Müller, *Ahd. Lit.*, S. 264-267. Eine lat. Übersetzung des ahd. Satzes in Zürich, ZB Ms. 129 gibt J. K. von Orelli, S. 19. – Ausgabe der ganzen Briefsammlung, einschließlich die Marginalien: J. Bächtold, *Beiträge*, S. 190-193. (Inhaltsangaben zu allen Briefen bei J. Bächtold, *Geschichte*, S. 73f.)

3. Entdeckungsgeschichte: Bei der ‘St. Galler Schularbeit’ handelt es sich um einen lat.-ahd. Mischtext, bestehend aus lat. Einzelsätzen und Ausdrücken und deren jeweiligen Übertragung ins Althochdeutsche. Das Denkmal fand in der Wissenschaft frühe Beachtung. Zu Beginn des 17. Jh.s durch M. Goldast aus St. Gallen, StB 556 gedruckt, wird es bis weit ins 19. Jh. hinein ‘Brief Ruodperts’ (an einen seiner Schüler) genannt. (J. K. F. Rinne, S. 527, führt unter ‘Geschäftsprosa’ den ‘Brief Ruodperts’ als ältestes erhaltenes Beispiel der deutschen Briefform auf. Allerdings erkennt er darin auch schon eine ‘Schularbeit’.) Die Bezeichnung geht auf M. Goldast zurück, der den Text als Teil der von ihm mit *Ruodeperti Magistri S. Galli epistulae* übertitelten Musterbriefsammlung veröffentlichte. Die Erwähnung eines ‘Ruodpert’ in einem der Musterbriefe sowie die Verfasserbezeichnung ‘R.’ in weiteren Briefen hatten M. Goldast dazu verleitet, Ruodpert als Verfasser darzustellen, der die Briefe an einen fiktiven Schüler ‘P.’ richtet (‘P.’ in der älteren Forschung wegen ‘P.’ im ersten Brief als ‘Purchhard’ gedeutet, mit verschiedenen Zuweisungen an historische Personen (vgl. J. Müller, S. 197); keinen

Eigennamen vermutet K. Goedeke, S. 63). Mit fingierten Einleitungen – ein Verfahren, das er auch bei der Herausgabe anderer Denkmäler anwandte – verwandelte M. Goldast auch das lat.-ahd. Textstück und die ‘pascha’-Marginalie in Briefe. Auf Grundlage von M. Goldasts Lehrer-Schüler-Konstruktion entstand in der Forschung die Hypothese einer St. Galler Übersetzerschule zur Zeit Notkers III., deren Angehörige sich brieflich über die Probleme des Übersetzens austauschten (mehrmals vertreten durch W. Wackernagel, auch noch in MSD, 2. Aufl.; s. St. Sonderegger, in: ²VL II, Sp. 1049). Erst 1887, in J. Bächtolds kritischer Untersuchung, wurden die ‘Einleitung’ zum lat.-ahd. Stück als Fälschung entlarvt, ein Zusammenhang mit Ruodpert sowie der Schüler ‘P.’ als fiktiv erkannt und dem Denkmal der Charakter einer ‘Schularbeit’ zugesprochen (J. Bächtold, Beiträge, S. 194f. Zur ganzen Geschichte s. auch J. Bächtold, Geschichte, S. 72-75; W. von Unwerth – Th. Siebs, S. 235f., St. Sonderegger, in: ²VL II, Sp. 1049; B. Hertenstein, S. 194f.; J. M. Clark, S. 25f.; A. A. Baade, S. 6, 130; E. Hellgardt, PBB 108 (1986) S. 194-197. – Der Kurztext in Zürich, ZB Ms. C 129 wird erst 1835/36 bekannt gemacht und seither bis heute allorts als Teilstück aus der ‘Schularbeit’ betrachtet. In seltenen Fällen wird er allein als ‘Brief Ruodperts’ bezeichnet (beispielsweise 1845 bei R. v. Raumer, S. 74).

4. Äußere Form und Textaufbau: Die ‘Schularbeit’ in St. Gallen, StB 556, ist fragmentarisch überliefert; sie bricht mitten in einem Satz ab. Ob auch der Anfang fehlt, ist umstritten. Dafür sprechen vielleicht das Fehlen einer vorgerückten Majuskel zu Beginn, wie sie die folgenden Abschnitte aufweisen, sowie inhaltliche Gründe (G. Ehrismann, S. 452 argumentiert, dass der erste Satz eine Begründung gibt, die vorausgehend etwas zu Begründendes verlangt), dagegen spricht die kodikologische Untersuchung bei J. Bächtold, Beiträge, S. 194, in welcher Blatt S. 400f. entgegen früherer Bezeichnungen als ‘wiederaufgefunden’ und ‘beigebunden’ (MSD, 2. Aufl., S. 569f.) als integraler Bestandteil der Lage ausgewiesen wird. (Die Diskussionen, ob M. Goldast ein vorausgehendes, heute verlorenes Blatt benutzt habe [vgl. P. Piper, Sprache und Litteratur, S. 108], konnten mit Aufdeckung von dessen Fälschung beendet werden.) – Ob bei dem Stück in Zürich, ZB Ms. C 129 auch von einem Fragment (auffällig das Semikolon am Schluss), oder aber von einem Exzerpt gesprochen werden soll, hängt davon ab, ob man es als Auszug aus der ‘Schularbeit’ oder aus einer (gemeinsamen) Vorlage betrachten möchte. Auf zweiteres deutet die Vollständigkeit des Satzes. – Die ‘Schularbeit’ gliedert sich in drei Abschnitte, der zweite und dritte beginnt mit vorgerückter Majuskel. I: Lat.-ahd. Exzerpte aus Notkers III. Schriften und der Bibel. S. 400: Z. 1-5 aus Martianus Capella, De nuptiis, 2, 4; Z. 5 aus Boethius, De Consolatione, 3; Z. 5f. aus Boethius, De Consolatione, 3 oder Martianus Capella, De nuptiis, 2, 34; Z. 7-10 zu Hebr. 11, 1 (auch Zürich, ZB Ms. C 129, f. 96^v, Z. 5-8); Z. 10-13 vielleicht nach Ps. 145, 20 gebildete sprichwörtliche Sentenz; Z. 14-17 zu Apostelgesch. 8,33; Z. 17- S. 401, Z. 3 vielleicht

aus einem Computus (Zuweisungen nach J. Bächtold, Beiträge, S. 195f. Abweichend MSD II, S. 405 [S. 400, Z. 14-17 aus Beda, De officiis statt aus einem Computus] und E. v. Steinmeyer, Sprachdenkm., S. 123 [S. 400, Z. 7-10 Gregor, Homilien statt Hebr.]). – II: S. 401, Z. 4-8 lat.-ahd. grammatische Termini, die Bezeichnungen der acht Wortarten in der bei Donatus festgelegten Reihenfolge (eine Auflistung, in der nach A. Nievergelt, S. 1499, auch ein lat.-ahd. Sachglossar gesehen werden kann). – III: S. 401, Z. 9-17 einige lat.-ahd. Sätze grammatischen Inhalts: Teil einer Diskussion über Merkmale von Nomina sowie Erklärungen der Grundbegriffe *qualitas*, *comparatio* und *genus* (zum Inhalt von III s. E. Ising, S. 226. A. A. Grotans, S. 142, beurteilt Teil III als Schulstoff für fortgeschrittene Schüler). Das Abhängigkeitsverhältnis dieses Teils von Donatus’ *Ars minor* ist unklar (J. Müller, S. 197, sieht ihn Donatus fremd, E. Ising, S. 226, naheehend). – In allen Abschnitten ist der Text fortlaufend geschrieben, sind Sätze bzw. Satzteile durch Punkte getrennt. In I und II ergibt sich die Gliederung in Einzelsätze durch den Wechsel Lat. – Ahd., in III ist die Dialogform durch Fragezeichen erkenntlich gemacht. Aus der Prosaform sticht S. 400, Z. 10-13 die gereimte Sentenz hervor, wo sich Binnenreim im Latein und Stabreim im Althochdeutschen gegenüberstehen (vgl. St. Sonderegger, Ahd. in St. Gallen, S. 77; H. Burger, A. Buhofer, A. Sialm, S. 349).

5. Schrift, Schreibung und Sprache: Die ‘Schularbeit’ in St. Gallen, StB 556 ist von einer Hand geschrieben, die in den übrigen Briefen nicht anzutreffen ist. (Anders B. v. Scarpatetti, S. 28, der die Hand schon auf S. 395 erkennt). Einige Schriftmerkmale wie die Form von <z> deuten auf St. Gallen und den Bodenseeraum (B. Hertenstein, S. 107f.). Die Schreibung in den ahd. Teilen folgt Notkers Anlautgesetz, und die Akzentuation und die spätaltalem. Sprache stehen ebenfalls in der Tradition der Notkerschen Denkmäler (G. Ehrismann, S. 452; St. Sonderegger, Ahd. in St. Gallen, S. 77. Einige Angaben zur Sprache der Überlieferungsgruppe bei P. Piper, Sprache und Litteratur, S. 108f. Zum Versuch einer wortgeographischen Einordnung H. Burger, S. 22, 29, 92).

6. Zur Gattungsfrage: Für das fragmentarisch überlieferte, in seiner Gestalt unikale Sprachdenkmal ist in der Gattungsfrage nicht leicht zu entscheiden. Eine Einordnung hängt weitgehend davon ab, wie der Text pragmatisch zu deuten ist. Im Verbund mit Musterbriefen überliefert, kann er aus formalen und inhaltlichen Gründen zwar nicht auch ein Musterbrief sein, doch ist er über den schulischen Kontext mit den Briefformularen verbunden und könnte daher ebenfalls Formularcharakter besitzen, also Übungsvorlage statt selber Übung sein. (Zum Studium des Briefeschreibens an der St. Galler Klosterschule s. A. A. Grotans, S. 79 und Anm. 154f. Schon M. Goldast, II, S. 13, zeigt die Briefe als Formulare vor schulischem Hintergrund: „formulae conscribendi epistolas, quas [Ruodpertus] discipulis suis in Schola dictavit“, vgl. J. Bächtold, Beiträge, S. 193; B. Hertenstein, S. 195. G. Ehrismann, S. 452, erkennt in der ‘Schularbeit’ eine Musterübung, mit dem Zweck, die Schulmethode Notkers darzulegen.) Dass das Denkmal im

Schulunterricht zu situieren ist, zeigt sich darin, dass sich seine Sätze mit dem Lehrplan des Trivium und des Quadrivium verbinden lassen. (In der Textsortenklassifikation bei A. Schwarz, S. 1227, figuriert die ‘Schularbeit’ aus diesem Grund in Klasse 1, Kontexttyp Schule, und E. Hellgardt, in: Deutsche Handschriften, S. 39, ordnet sie in das „Schulschrifttum der St. Galler Art“ ein.) Bezüglich des Inhalts der ‘Schularbeit’ besteht in der Forschung zwar weitgehend Einigkeit, dass es sich um Unterrichts- bzw. Prüfungsfragen und deren Beantwortung handele (vgl. G. Ehrismann, S. 452), nicht aber bezüglich der konkreten Gebrauchssituation und damit verbunden der Umstände, die die Niederschrift des Textes veranlassten, gemäß derer die ‘Schularbeit’ entweder Unterrichtsmaterial eines Lehrers, oder aber das Werk eines Schülers sein könnte. (Eine vom Lehrer verwendete Unterrichts- bzw. Diktatvorlage vermuten beispielsweise M. Goldast, II, S. 13 und B. Hertenstein, S. 194, eine Schülerarbeit in Form einer ausgeführten Übersetzung R. Wisniewski, Dt. Lit., S. 279, und E. v. Steinmeyer, Sprachdenkm., S. 123, der auch vom „Rest eines dictamen diei“ spricht. A. A. Grotans, S. 140, Anm. 116, bezeichnet die Schrift der Formulare spekulativ als diejenige „eines jungen Schreibers“.) Deutlich tritt indes der enge Bezug der ‘St. Galler Schularbeit’ zu dem übersetzerischen und pädagogischen Wirken Notkers III. hervor. Eine direkte Beteiligung Notkers an ihrer Entstehung und Verwendung ist zwar wenig wahrscheinlich (bei B. Hertenstein, S. 194, wird sie als Unterrichtsmaterial Notkers, bei R. Wisniewski, Dt. Lit., S. 279, als das Werk eines Schülers Notkers betrachtet), doch kann man mit St. Sonderegger (in: ²VL VI, Sp. 1230) von einem Zeugnis der Nachwirkung Notkers III. in der Klosterschule St. Gallen im Sinne einer Primärrezeption sprechen (vgl. auch H. Eilers, S. 293; St. Sonderegger, in: Fachsprachen, S. 2325, 2330). Nach St. Sonderegger (in: Sprachgeschichte, II.2, S. 1236) lebt in der ‘Schularbeit’ Notkers ahd. Unterrichtssprache fort, was die Notkersche Prägung des Sprichworts *témo die héiligen hólt sint, tér mág hórsko gebétôn* (St. Gallen, StB 556, S. 400, Z. 12f.) besonders klar zum Ausdruck bringe.

7. Die grammatischen Termini: Von herausragendem Wert sind die ahd. Wortartenbezeichnungen in St. Gallen, StB 556, S. 401, Z. 4-8: <N>omen . námo . Pronomen . fúre dáz nomen . Verbum . uuórt . Aduerbium . zúoze démo uerbo . Participium téilnémunga . Coniunctio geuúgeda . Preposicio . fúresézedá . Interiectio . úndérúuerf. Sie stellen das älteste Denkmal einer Verdeutschung grammatischer Fachwörter dar. (Dies erkannte schon M. Freher; vgl. M. Goldast, II, S. 13; s. auch J. Müller, S. 196; E. Leser, S. 11; St. Stricker, S. 154). Als grammatische Bemühung stehen sie in St. Gallen zwar nicht einzig da, doch sind entsprechende Ansätze entweder spärlich (grammatische Bezeichnungen durch den Notkerglossator in St. Gallen, StB 21, vgl. J. J. Bábler, S. 23; J. Müller, S. 197f.), oder unsystematisch (Ansätze grammatischer Terminologie bei Notker III., mit der die Fachausdrücke der ‘Schularbeit’ nur teilweise übereinstimmen, vgl. St. Sonderegger, in: Fachsprachen, S. 2323-2325; E. Ising, S. 249). Wie in diesen Ansätzen diente

der Fachwortschatz der ‘Schularbeit’ wohl nicht der Ersetzung der lat. Terminologie durch eine deutsche, sondern der etymologischen Erklärung. (A. A. Grotans, S. 140, zeigt dies an den ahd.-lat.-gemischten Umschreibungen von *pronomem* und *adverbium*. E. Ising, S. 228, bezweifelt zudem, dass diese Verdeutschungen damals in die gesprochene Schulsprache eindringen.) Bei den unvermischt volkssprachigen Ausdrücken handelt es sich um wörtliche Übersetzungen, die auch die lat. Wortbildung widerspiegeln. Die Art der Wortwahl erlaubt Vergleiche zu Termini in Ælfrics nur wenig früheren ae.-lat. *Grammatica anglicę*, doch ist bei der St. Galler ‘Schularbeit’ noch kaum an ein entsprechendes Projekt zu einer zweisprachigen Grammatik zu denken (K. Braunmüller, S. 46f.; A. Beuerle, S. 403). Noch immer strittig ist, ob die Termini der ‘Schularbeit’ ein Produkt der Notkerzeit oder ältere Bildungen sind. (Eine Neuschöpfung als Ausdruck eines neuen, deutschsprachigen Wissenschaftsverständnisses erkennt St. Sonderegger, Ahd. in St. Gallen, S. 78 [vgl. auch R. Vortisch, S. 44], unter Verweis auf die hohe Zahl an hapax legomena und das Fehlen von Vorbildern in den ahd. Donatusglossen. Dagegen müssen nach E. Ising, S. 227, in einer Schularbeit vorkommende Termini schon zum Lernpensum gehört haben und ihre Anfänge in der Entstehungszeit auch anderer Fachwörter, also im 9. Jh. anzusetzen sein. R. Hofman, S. 120f., der die Termini Notker zuschreibt, zieht eine altirische Beeinflussung durch entsprechende Calques in St. Gallen, StB 904, in Erwägung.) – Ein unmittelbares Fortleben der ahd. Fachwörter in Form deutscher Grammatikschreibung ist nicht nachzuzeichnen. Im Hochmittelalter tauchen sie zunächst in literarischer Verwendung auf (1373 bei Heinrich von Mügeln, Lieder-sammlung, drei Strophen über Grammatik, deutsche Bezeichnungen der acht Wortarten enthaltend, die in Reihenfolge und Wortwahl bis auf ein Wort mit der ‘Schularbeit’ übereinstimmen; ähnlich 1410 ein Lied des fahrenden Meistersängers Muskatblüt; s. E. Ising, S. 228). Im 17. Jh. ziehen M. Goldast und J. G. Schottelius die ‘Schularbeit’ für ihre Studien heran (St. Sonderegger, in: Sprachgeschichte, II.1, S. 428f.; St. Sonderegger, in: Fachsprachen, S. 2325; S. Barbarić, S. 78, 539). Während rund 700 Jahren nach ihrem Auftauchen in St. Gallen bleiben die deutschen Wortartermini praktisch dieselben.

8. Literatur: A. A. Baade, Melchior Goldast von Haiminsfeld: collector, commentator, editor, *Studies in Old Germanic languages and literature* 2, New York u. a. 1992, S. 6, 130; J. J. Bäbler, Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter, Halle a. S. 1885, S. 23; J. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, II, Anmerkungen, Frauenfeld 1892, S. 72-75; J. Bächtold, Beiträge zur S. Gallischen Litteraturgeschichte, ZDA 31 (1887) S. 189-198; St. Barbarić, Zur grammatischen Terminologie von Justus Georg Schottelius und Kaspar Stieler. Mit Ausblick auf die Ergebnisse bei ihren Vorgängern, I, Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas 1981, S. 78, 539; A. Beuerle, Sprachdenken im Mittelalter. Ein Vergleich mit der Moderne, *Studia Linguistica Germanica* 99, Berlin/New York 2010, S. 403; W. Braune – E. A. Ebbinghaus, Ahd. Lb., S. 75, 169; K. Braunmüller, Mittelalterliche Sprachanalysen: Einige Anmerkungen aus heutiger Sicht, in: *Germanic Dialects: Linguistic and philological investigations*, hg. v. B. Brog-yanyi und Th. Krömmelbein, *Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science* 38,

Amsterdam/ Philadelphia 1986, S. 46f.; A. Bruckner, *Scriptoria helv.* III, S. 108, 127; H. Burger, *Zeit und Ewigkeit. Studien zum Wortschatz der geistlichen Texte des Alt- und Frühmittelhochdeutschen*, *Studia linguistica Germanica* 6, Berlin 1972, S. 22, 29, 92; H. Burger – A. Buhofer – A. Sialm, *Handbuch der Phraseologie*, Berlin/New York 1982, S. 349; J. M. Clark, *The Abbey of St. Gall as a centre of literature and art*, Cambridge 1926, S. 251f.; G. Ehrismann, *Gesch. d. dt. Lit.*, I, S. 451f.; H. Eilers, *Die Syntax Notkers des Deutschen in seinen Übersetzungen: Boethius, Martianus Capella und Psalmen*, Berlin 2003, S. 293; K. Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*, I. Das Mittelalter, Dresden 1844, S. 63; M. Goldast, *Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti*, II, Francofurti 1606, S. 13, 87f.; F. D. Gräter (Hg.), *Braga und Hermode oder Neues Magazin für die vaterländischen Alterthümer der Sprache, Kunst und Sitten*, Zweyter Band, Erste Abtheilung, Leipzig 1797, S. 39-47; A. A. Grotans, *Reading in Medieval St. Gall*, *Cambridge Studies in palaeography and codicology* 13, Cambridge 2006, S. 79, 140-142; E. Hellgardt, in: *Deutsche Handschriften 1100-1400*, S. 39; E. Hellgardt, *Noker Teutonicus*, PBB 108 (1986) S. 190-205, 109 (1987) S. 202-221; B. Hertenstein, *Joachim von Watt*, S. 107f., 194f.; R. Hofman, *The linguistic preoccupations of the glossators of the St Gall Priscian*, in: V. Law, *History of linguistic thought in the early middle ages*, *Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science* 71, Amsterdam/Philadelphia 1993, S. 111-126 S. 120f.; E. Ising, *Die Herausbildung der Grammatik der Volkssprachen in Mittel- und Osteuropa. Studien über den Einfluß der lateinischen Elementargrammatik des Aelius Donatus De octo partibus orationis ars minor*, Berlin 1970, S. 226-228, 242, 244-249; E. Leser, *Geschichte der grammatischen Terminologie im 17. Jahrhundert*, *Lahr in Baden* 1912, S. 11-13; L. C. Mohlberg, *Mittelalterl. Hss.*, S. 62, 362; J. Müller, *Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*, Gotha 1882, S. 1, 196-198; St. Müller, *Ahd. Lit.*, S. 264-267, 389f.; A. Nievergelt, *St. Galler Glossenhandschriften*, in: *BStH II*, S. 1462-1527, S. 1499; J. K. von Orelli, *Specimen codicum manuscriptorum Turicensium*, in: *Index lectionum in Universitate Turicensi*, Zürich 1835-1836, S. 19; P. Piper, *Aus Sancti Galler Handschriften*, I-II, *ZDPh* 11 (1880) S. 255-286, III, *ZDPh* 13 (1882) S. 305-479, II, S. 286f., III, S. 456; P. Piper, *Die Sprache und Litteratur Deutschlands bis zum zwölften Jahrhundert*, II. *Lesebuch des Althochdeutschen und Altsächsischen mit einem Wörterbuch versehen*, Paderborn 1880, S. 108f.; R. v. Raumer, *Die Einwirkung des Christenthums auf die Althochdeutsche Sprache*, Stuttgart 1845, S. 74; J. K. Friedrich Rinne, *Die Lehre vom deutschen Stile, philosophisch und sprachlich neu entwickelt*, I. Teil, I. Buch, Stuttgart 1840, S. 527; B. M. von Scarpatetti, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen*, I. Abt. IV, *Codices* 547-669. *Hagiographica, Historica, Geographica*, 8.-18. Jahrhundert, Wiesbaden 2003, S. 28-33; G. Scherrer, *Verzeichniss*, S. 175f.; A. Schwarz, *Die Textsorten des Althochdeutschen*, in: *Sprachgeschichte*, II.2, S. 1227; St. Sonderegger, *Ahd. in St. Gallen*, S. 77f.; St. Sonderegger, *Ansätze zu einer deutschen Sprachgeschichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, in: *Sprachgeschichte*, II.1, S. 428f.; St. Sonderegger, ‘*St. Galler Schularbeit*’, in: *VL II*, Sp. 1049-1051; St. Sonderegger, *Reflexe gesprochener Sprache im Althochdeutschen*, in: *Sprachgeschichte*, II.2, S. 1236; St. Sonderegger, *Fachsprachliche Phänomene in den zum Trivium gehörenden Werken Notkers III. von St. Gallen*, in: *Fachsprachen*, II, HSK 14, Berlin/New York 1999, S. 2323-2325, 2330; St. Sonderegger, *Notker III. von St. Gallen*, in: *VL VI*, Sp. 1230; St. Stricker, *Die althochdeutschen Donatglossen. Aspekte einer funktionalen Analyse*, in: *Grammatica ianua artium. FS Rolf Bergmann*, S. 139-157, S. 154; W. v. Unwerth – Th. Siebs, *Gesch. d. dt. Lit.*, S. 235f.; R. Vortisch, *Grammatikalische Termini im Frühneuhoch-*

deutschen: 1500-1663, Basel 1911, S. 4, 44; W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch, 1. Teil, Alt-deutsches Lesebuch, Basel 1835, Sp. 79f., 827; R. Wisniewski, Dt. Lit., S. 279.

ANDREAS NIEVERGELT

‘St. Galler Spottvers’ (Cod. 30)

1. Überlieferung St. Gallen, StB 30, S. 1, 9. Jh.; 103 (102) Seiten. Die Handschrift enthält außerdem drei alttestamentarische, Salomon zugeschriebene Texte: das Buch der Sprüche mit dem Prolog des Hieronymus. (S. 2-68), das Buch der Prediger (S. 68-91) und das Hohelied ohne das letzte Kapitel (S. 91-103). Das Ende der Handschrift fehlt. Handschriftenbeschreibungen bei G. Scherrer, Verzeichniss, S.16; E. v. Steinmeyer, Sprachdenkm., S. 401; E. Hellgardt, S. 190f. – Abbildungen: St. Sonderegger, in: Das Kloster St. Gallen, S. 215; K. Schmuki, S. 91; A. Schwarz, S. 1228; L. Rübekeil, S. 173; Digitalisat: CESG; vgl. PadRep.

2. Inhalt: Auf der ersten Seite der Hs. finden sich oberhalb der Seitenmitte über drei Zeilen verteilt vier endgereimte Verse; sie sind fortlaufend und ohne Satztrenner geschrieben. Das ursprünglich leere Blatt enthält außerdem einen Bibliotheksstempel des Klosters St. Gallen sowie eine große Zahl von federprobenartigen Kritzereien, Zeichnungen, Alphabeten und lat., teils mit Neumen versehenen Textfragmenten, wobei mehrfach wiederholte und fehlerhafte Abschriften (*angelica* als *agelica* mit nachträglich übergeschriebenem *”) Schreibversuche dokumentieren. Auch die ersten Zeilen des Gedichts tragen womöglich zeitgenössische, allerdings mit anderer Tinte eingetragene Neumen. Möglicherweise wurde der Text daher erst nachträglich mit einer Melodie versehen. Die Neumen dienten womöglich als Gedächtnisstütze für die Melodie des ganzen Liedes, wie es sich ähnlich erst wieder hochmittelalterlich im Codex Buranus oder in den Walther-Liedern des Cod. Cremifanensis 127, f. 130^{r-v} findet. Sollte das Gedicht zum gesungenen Vortrag konzipiert gewesen sein, ist die Bezeichnung als ältestes schriftlich erhaltenes deutsches Volkslied nicht ganz aus der Luft gegriffen (C. Edwards, in: Theodisca, S. 197; generell zu Neumen über ahd. Kurztexten St. Müller, in: Schrift und Liebe in der Kultur des Mittelalters, S. 51-55). Der Text ist in zwei paarigen Endreimen nach Art → Otfrids von Weissenburg angeordnet, was insofern auffällt, als der Endreim in der ahd. Literatur bis Otfrid unbekannt war und dieser sogar verbreitet als Urheber des Endreims in der dt. Literatur gilt. Es ist jedoch umstritten, ob Otfrid für die Verbreitung auch des volkstümlichen Endreims in so kurzer Frist verantwortlich gemacht werden kann (skeptisch G. Ehrismann, S. 248), weshalb man an unabhängige Entstehung der Reimtraditionen dachte (St. Sonderegger, in: Das Kloster St. Gallen, S. 73) oder in Erwägung zog, dass Otfrid seinerseits auf volkstümliche Reimvorbilder zurückgegriffen hat (E. Seebold, S. 16). Schließlich kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, dass das Gedicht gar keine*